



# Hamburgs-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weißbinder

Nr. 4

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.  
Abonnementspreis 3 Mark pro Quartal.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,  
Claus-Drogh-Str. 1. Fernruf: Nordsee 8246.

Hamburg, den 22. Januar 1921

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Non-  
parellelle oder deren Raum 2 Mark  
(Der Betrag ist stets vorher einzufenden.)  
Verbandsanzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

35. Jahrg.

## Gegen die Gesundheitsschäden der Arbeiter des Maler- und Lackierergewerbes.

Unsere Kollegen leiden in hohem Maße unter Berufsschäden, hervorgerufen durch die Verarbeitung giftiger Stoffe, durch die Tätigkeit in staubigen oder mit schädlichen Gasen angefüllten Räumen, durch Erältungen und infolge vieler durch all dies sich ergebenden Komplikationen und entferntere Krankheitsfolgen. Dazu kommen sehr erhebliche Unfallgefahren und aus der Arbeitsweise im Malergewerbe entstehende soziale und wirtschaftliche Mißstände, die einerseits die oben nur angedeuteten Gefahren erhöhen und ferner einen durchgreifenden Gesundheitsschutz erschweren. — Zur Verminderung der bestehenden Berufsschäden, die durch die zunehmende Verwendung besonders schädlicher Giftstoffe und durch die allgemeinen Kriegsfolgen noch bedeutend verschärft worden sind, hat unser Verbandsvorstand gemeinsam mit dem christlichen Verband am 27. Dezember dem Reichsarbeitsministerium eine Eingabe unterbreitet, in der folgende Forderungen aufgestellt sind:

1. Ein Verbot der Verarbeitung von Bleiweiß beim Anstreichen von Gegenständen aller Art im Innern und am Neufahren von Gebäuden.
2. Bis zur Durchführung dieses Verbotes sind zur Verhütung von Bleivergiftungen und der übrigen Gesundheitsgefahren folgende Anordnungen für das Maler- und Lackierergewerbe erforderlich:
  - a) Anzeigepflicht der Bleierkrankungen im Sinne des § 848 der Reichsversicherungsordnung für die Krankenkassen.
  - b) Deklarationspflicht für alle Farben, Lösungsmittel und Verdünnungsmittel, die Blei oder andere eine unmittelbare Gesundheitsgefahr darstellende Gifte enthalten.
  - c) Unterweisung der jugendlichen Arbeiter über die Symptome und Folgen der Berufskrankheiten im Maler- und Lackierergewerbe und über die Schutzmittel dagegen.
  - d) Regelmäßige Untersuchung aller Berufsangehörigen in regelmäßigen Zeitabständen.
  - e) Ausdehnung des Heilverfahrens der Invalidenversicherung auf Berufskrankheiten und besondere Anweisungen der Landesversicherungsanstalten hierzu.
  - f) Anstellung von Landesgewerbeärzten für Bezirke, die nur so groß sein dürfen, daß eine gründliche Ueberwachung der Betriebe und der darin Beschäftigten möglich ist.
  - g) Verbesserung der Gewerbeaufsicht mit dem Ziel einer gründlichen Ueberwachung aller Betriebe nach generellen Anweisungen, wobei eine hinreichende Mitwirkung von Arbeitern als Ueberwachungsbeamte auf Vorschlag der Gewerkschaften festzusetzen ist.
  - h) Herausgabe eines Giftmerkblattes durch das Reichsgesundheitsamt. Anordnung des Ausschusses in allen Betrieben und der Aushändigung an alle besonders Gefährdeten.
3. Eine Verordnung an Stelle der Bundesratsverordnung vom 27. Juni 1909, die ausreichende Körperreinigungsmöglichkeiten, gründliche Lüftung der Werkstätten und Arbeitsräume, wirksame Bekämpfung von Staub und schädlichen Gasen in allen Betrieben, Dichtung der Bauten im Herbst und Winterhalbjahr und Beschaffung von ausreichenden Arbeitsräumen und Arbeitskleidern vorsieht.
4. Eine Verordnung, wonach der § 547 der Reichsversicherungsordnung auf alle Berufskrankheiten angewendet ist, die ungewisselhaft als solche erkannt wurden oder werden, damit die durch solche Erkrankungen verursachten Minderungen der Erwerbsfähigkeit nach den Grundätzen der Unfallversicherung geschützt werden.

In der Voraussetzung, daß den zuständigen Regierungsstellen die in Betracht kommenden Verhältnisse im allgemeinen durch die offen zutage liegenden Tatsachen, durch die bisher veröffentlichten Statistiken und die einschlägige Literatur bekannt sind, beschränkt sich die Begründung dieser Forderungen auf kürzere, den ganzen Fragentypus keineswegs erschöpfende Darlegungen. — Daraus sei hier folgendes hervorgehoben:

Die Arbeiter des Maler-, Lackier- und Anstreicher-gewerbes sind größtenteils auf fortgesetzt wechselnden Arbeitsplätzen, im Freien, in der Zugluft ungeschützten, oft feuchten, ungeheizten Räumen beschäftigt. Zu den hierdurch hervorgerufenen Erkältungskrankheiten kommen körperliche Schädigungen durch Einatmen giftigen und auch sonst schädlichen Staubs, ferner Magen- und Darmstörungen und allgemeine Vergiftungen durch Verarbeitung chemischer Substanzen (Farben, Harze, Lösungsmittel und Verdünnungsmittel) und durch unregelmäßige Ernährung bei oft übermäßig weit von der Wohnung oder dem eigentlichen Stammbetriebe entfernt liegenden Arbeitsstellen, die meist noch, weil sie nur ganz vorübergehend benutzt werden, mit keinerlei sanitären Vorkehrungen ausgestattet sind. Aber auch die Gefahr körperlicher Schädigung durch Abstrahlung von Leitern und Gerüsten und anderer Unfälle ist im Malergewerbe überaus groß.

Alle diese für die Gesundheit und Sicherheit des Lebens so nachteiligen Verhältnisse sind durch weitestgehende sozialpolitische Maßnahmen, unter anderem durch die Dichtung der Bauten während des ganzen Jahres, durch den Zwang zur Benutzung einwandfreier Gerüste und Leitern, durch die Einschränkung der Verwendung giftiger Bleifarben und Bereitstellung und Benutzung sanitärer Einrichtungen wohl einigermaßen abzumildern. Eine wesentliche Milderung werden aber auch die wohlgemeintesten Vorbeugungsmaßnahmen nicht bewirken, weil sie der Natur des Malergewerbes kaum völlig angepaßt werden können. Der wirksamste Schutz ist immer noch die persönliche Immunität; denn Unfall- und Erkrankungsfolgen treten unter sonst gleichen Umständen bekanntlich um so schwerer und nachhaltiger auf, je mangelhafter der Allgemeinzustand des Individuums ist, das heißt, je sozial schlechter gestellt die in Betracht kommenden Arbeiter sind.

Die soziale Lage der Arbeiter des Malergewerbes ist aber allgemein gedrückt, besonders als die fast aller anderen Bauarbeiter. Darüber hieß es unter anderem in dem Schiedspruch des Kollegiums der Unparteiischen bei Schaffung eines Reichstarifvertrages im Malergewerbe im Januar 1910: „Nach der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Erhebung von Wirtschaftsberechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reich (Berlin 1909) steht das Gesamteinkommen eines Malergehilfen gegenüber ähnlichen Arbeitern nicht unwesentlich zurück; während das Jahreseinkommen eines Maurers 1600,57 M und das eines Zimmerers 1624,82 M beträgt, beziffert sich das Jahreseinkommen eines Malers und Anstreichers auf 1455,40 M.“ (Gegenwärtig sind die Verhältnisse in dieser Hinsicht relativ nicht günstiger.)

In einer von der bayerischen Regierung herausgegebenen Schrift (Erhebungen der königlich bayerischen Gewerbeaufsichtsbeamten über das Malergewerbe 1910/1911, München, Theodor Ackermann, 1912) heißt es unter anderem: „Als Schattenseiten des Malerberufes sind zu betonen die Gesundheitsgefährdung durch giftige Farben, die Abhängigkeit vom Wetter, der häufige Wechsel nicht allein der Arbeitsstelle, also des Arbeitgebers, sowie insbesondere die wiederkehrende, mitunter lange andauernde Arbeitslosigkeit im Winter.“ (Seite 1.) Es werde durch Nebenbetriebe zu verdienen gesucht, Notstandsarbeiten würden ergriffen und die auffällige Belastung der Krankenkassen stehe jedenfalls mit der Arbeitslosigkeit im Zusammenhang. Die große Masse leide Not, friste sich durch Schuldenmachen hin und verfälle nicht selten dem Glend. (Seite 16.) Das Familienleben der Malergehilfen leide darunter, daß der Mann von früh morgens bis spät abends von der Familie ferngehalten und die Frau gezwungen sei, dem Gewerbe nachzugehen. Trotz größter Sparlichkeit könne auch während der Sommerzeit nur ganz wenig für den Winter beiseite gelegt werden. Die Gesundheitsgefährdung sei eine ernsthafte. „Im Verhältnis zu anderen Berufen gilt die Gesamtmorbidityät im Malergewerbe etwas erhöht.“

Tatsächlich sind die Einkommensverhältnisse der Arbeiter des Malergewerbes sehr ungenügend. Die Stundenlöhne stehen wegen des großen Angebotes von Arbeitskräften durch die in den Wintermonaten und in gewissen Zeiten auch während des Sommers, aber auch wegen des Rückganges der allgemeinen Beschäftigungsmöglichkeit, durch Vereinfachung der Arbeitsweisen ganz allgemein,

vielfach ganz erheblich unter den Löhnen anderer sonst gleichgestellter Berufsarbeiter, und die unbeständigen Arbeitsverhältnisse, Unterbrechungen durch Witterungseinflüsse und periodische Arbeitslosigkeit vermindern die Gesamteinkommen noch ganz erheblich.

Dabei ist zu beachten, daß aber selbst unter normalen Verhältnissen die Arbeitszeit im Malergewerbe sehr unregelmäßig ist. In den Wintermonaten wird wegen der auf den Arbeitsstellen oft fehlenden Beleuchtungsmöglichkeit in den meisten Orten etwas länger gearbeitet als in der übrigen Zeit des Jahres. Doch gibt es im Sommer sowohl als auch im Winter wiederum gewisse, wenn auch nur vorübergehend auftretende Perioden, in denen wegen vermehrter Arbeitsaufträge Ueberzeitarbeit geleistet werden muß.

Diese Unregelmäßigkeit der Arbeitsverhältnisse, der zwar durch die strenge Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit im Sommer und durch Beschaffung von Winterarbeit abgeholfen versucht wird, beeinflusst die soziale Lage der in Betracht kommenden Arbeiter überaus schwer.

Zu allem kommt, daß die Arbeiter des Malergewerbes wegen der oft sehr weiten Entfernung ihrer Wohnungen von den nicht selten täglich wechselnden Arbeitsstätten viel Aufwendungen für Fahrgebelde, persönliche Unterhaltskosten, Kleidung usw. machen müssen, zumal man von einem Malergehilfen im Gegensatz zu vielen andern, besonders aber zu den sonstigen Bauarbeitern in Rücksicht auf die Privattüchtigkeit fordert, daß er in guter Kleidung zur Arbeit geht, die dort meistens der Beschmutzung ausgesetzt ist.

Die so kurz gekennzeichnete schlechte soziale Lage der Malergehilfen erhöht die Gefahren der Arbeit in ungeeigneten Räumen, durch Einwirkung von Zugluft und Staub, insbesondere aber durch giftige oder sonst schädliche Substanzen, wie Blei, Gase usw., ganz erheblich. Denn es erkranken durch schlechte, unregelmäßige Ernährung und andere soziale Mißverhältnisse körperlich geschwächte Personen ganz allgemein bei der Beschäftigung vor allem auch mit Blei leichter als gesunde und Kräftige.

Es sei noch darauf verwiesen, daß nach wissenschaftlichen Feststellungen im Malergewerbe außer direkten Bleivergiftungen unter anderem folgende Krankheiten in erhöhtem Maße auftreten, die als unmittelbare oder mittelbare Folgen der erwähnten Berufsschäden zu betrachten sind: Rheumatismus, Gelenkrheumatismus, Bronchialkatarrh, Lungenentzündung, Mandelentzündung, Magen- und Darmstörungen, Zellgewebeentzündungen (Abszesse, Gewebeeizeme), Infektionskrankheiten, Zahnkrankheiten, Nierenentzündungen, Erkrankungen des Nervensystems, Augenkrankheiten, Krampfadern, Tuberkulose usw.

Vorstehende Darlegungen, die vor allem die besonderen Verhältnisse der Arbeiter des Malergewerbes beleuchten, treffen auch auf die nicht in eigentlichen Malerbetrieben, sondern in Lackereien oder in Industriebetrieben mit Maler- und Lackierarbeiten Beschäftigten zu. Sind dort die Arbeitsverhältnisse auch nicht so unständig und die Arbeitsstätten nicht so wechselnd wie im engeren Malergewerbe, so ist die Gefahr durch die Verarbeitung von Bleifarben und schädlichen Lösungsmitteln und Verdünnungsmitteln nicht weniger groß als dort, weil hier meist geschlossene Arbeitsräume und vielfach eine Tätigkeit bei hoher Temperatur in Betracht kommt.

## Optimismus und Pessimismus.

Es gibt Menschen, die die Welt durch eine rosenrote Brille betrachten, die alles von der leichteren Seite nehmen, die mit großer Hoffungslosigkeit in die Zukunft blicken, weil sie über die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich in den Weg stellen, lächelnd hinwegsehen. Diese Optimisten, glückliche Menschenkinder im wahrsten Sinne des Wortes, haben einen unbegrenzten Glauben an das Gute im Menschen und darum machen sie sich wenig Sorgen um die kommenden Dinge. Sie leben mehr für den Tag und blicken dem, was kommen muß und kommen soll, in heiterer Seelenruhe entgegen. Allerdings erleiden sie manche Enttäuschungen, weil sie ihre Hoffnungen auf trügerischen Sand gebaut hatten, und dann, wenn sie aus dem Himmel ihrer Träume in die kalte Wirklichkeit herabgestürzt sind, tritt bei ihnen Ernüchterung, Mißmut oder gar Hoffnungslosigkeit ein. Dann bezweifeln sie an der Welt und der Menschheit und wollen nicht mehr mitmachen, weil es nach ihrer Meinung doch keinen Zweck mehr hat. Sie fallen von dem einen Extrem ins

andere, sie sind himmelhoch jauchzend, bald zum Tode be-  
trübt, wie der Dichter Goethe sich ausdrückt.

Demgegenüber gibt es auch Menschen, die infolge einer  
ganz andern Veranlagung durch schwarze Gläser in die  
Welt hineinschauen, die alle Dinge von der schweren Seite  
nehmen und sich niemals große Hoffnungen machen, weil  
sie dem Grundsatz huldigen: „Es wird schon schief gehen!“  
Diese Pessimisten, die schwer an ihrem Dasein tragen,  
haben nur geringen Glauben an das Gute im Menschen,  
sie sehen mehr die schlechten Eigenschaften in der Menschen-  
natur und können sich nicht zu der Ueberzeugung auf-  
schwingen, daß das Gute doch schließlich den Sieg davon-  
tragen werde über das Schlechte. Ihnen erscheinen die  
Hindernisse, die ihnen in den Weg treten, als Felsblöcke,  
die nicht hinweggeräumt werden können, während die  
Optimisten darin nur kleine Steine sehen, die sie mit  
leichtem Fuße überspringen. Aber gerade, weil sie sich  
keine übertriebenen Hoffnungen machen, sind sie auch vor  
Enttäuschungen geschützt. Nach dem Sprichwort: daß man  
nicht hoffen soll, damit einem nichts fehlschlägt, reiben sie  
sich seelenvergnügt die Hände, wenn die andern mit be-  
trübten Gesichtern am Grabe ihrer Hoffnungen stehen, und  
abendrein tun sie sich viel zugute auf ihre Beobachtungs-  
gabe. Sie haben es ja von Anfang an gemußt und  
gesagt, daß es so kommen mußte, und  
nun freuen sie sich, daß sie Recht behalten  
haben.

Dieser Gegensatz zwischen Optimismus und Pessimis-  
mus, der uns im täglichen Leben überall in die Augen  
fällt, spielt auch in der Entwicklung der Menschheit eine  
wichtige Rolle. Früher wie heute finden wir Optimisten,  
die sich den Aufstieg der Menschheit zu höheren Lebens-  
formen und die Umwandlung der Gesellschaft in der  
Richtung zum Fortschritt kinderleicht vorstellen, während  
die Pessimisten der Meinung huldigen, daß von einem  
wirklichen Fortschritt nirgends die Rede sein könne, weil  
trotz aller Bemühungen und Versuche doch schließlich alles  
beim Alten bleibe. In den Zeiten einer Revo-  
lution tritt dieser Unterschied besonders  
deutlich zutage. Zahlreiche Menschen glaubten, daß  
mit dem Durchbruch der Revolution das goldene Zeitalter  
angebrochen sei, daß ihre kapitalistisch durchseuchten Zeit-  
genossen nun mit einemmal sozialistisch denken und fühlen  
und handeln würden; sie lebten in dem Wahn, daß wir  
bereits über den Berg hinaus seien, während wir in Wirk-  
lichkeit noch immer davor stehen. Sie waren besesselt von  
einem Wunderglauben an die Wirkungsmöglichkeit einer  
Revolution, weil sie keine Ahnung hatten, daß eine jede  
Revolution nicht nur Umsturz ist, sondern zugleich Anfangs-  
und Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung. Und weil  
nicht alle ihre Blütenräume reiften, wurden sie enttäuscht  
und traten ernüchert und erbittert beiseite. Selbst die  
offensichtlichsten Errungenschaften der Revolution auf den  
verschiedensten Gebieten erschienen ihnen als nichtig und  
wertlos. Hier beklagen sie sich mit den Pessimisten, die  
ja in ihrer überlegenen Weisheit von Anfang an voraus-  
gesehen hatten, daß aus der ganzen Revolution nichts  
herauspringen werde und die deshalb in den Chorus der  
Enttäuschten und Verärgerten mit einstimmten, indem sie  
sagten, daß trotz der Revolution alles im alten Geleise  
weiterrotte.

Welche Gefahr für unser Volk im allgemeinen und  
für die deutsche Arbeiterklasse im besonderen diese Leute  
bilden, braucht einem Beobachter der Gegenwart nicht erst  
gesagt zu werden. Sie sind der schlimmste  
Gegensatz eines jeden Aufstiegs. Wenn die  
Optimisten den Massen vorreden, daß der Weg zum Sozia-  
lismus ein gemütlicher Spaziergang sei und daß es ledig-  
lich am bösen Willen der Führer liege, wenn so geringe  
Erfolge erzielt worden seien, und wenn auf der andern  
Seite die Pessimisten alles schwarz in schwarz malen und  
fortwährend von der Arbeitslosigkeit der sozialistischen  
Bestrebungen sprechen, da haben natürlich jene sozialisti-  
schen Praktiker einen schweren Stand, die in ernster Arbeit  
um die Hebung der Menschheit ringen. Was hat es denn  
für einen Zweck, daß die Schönfärber in allen Tonarten  
die Ansicht vertreten, der Kapitalismus habe bereits völlig  
abgewirtschaftet und das Proletariat sei längst reif für  
die Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens, und daß die  
Schwarzfäher als krächzende Raben die Märs verbreiten,  
der Kapitalismus sei fester als je im Sattel und das  
Proletariat sei weder wirtschaftlich noch geistig so hoch ent-  
wickelt, daß es das Kapital entthronen könne? Offenbar  
liegt hier die Wahrheit in der Mitte. Man braucht die  
Schwierigkeiten durchaus nicht zu verkennen, die sich dem  
Sozialismus entgegenstellen, und man muß doch, wenn  
man ehrlich sein will, unumwunden zugeben, daß das  
deutsche Proletariat im Laufe der letzten Jahrzehnte ganz  
überragende Fortschritte gemacht hat und dem Kapital  
erfolgreich zu Leibe gegangen ist. Der Kapitalismus ist  
noch keineswegs besiegt, aber er inattert doch in allen  
Augen und er wird nützen, wenn wir in unserer Arbeit  
nicht erlahmen. Und was das Proletariat und seine Reife  
anbelangt, so muß man sagen, daß es eine Fülle von Zu-

lässigkeit und Wissen, von Erfahrung und Tüchtigkeit in sich  
birgt, daß es aber auch leider noch große proletarische  
Schichten gibt, die in jeder Beziehung rückständig sind. Aus  
dieser Erkenntnis müssen wir die nötigen Folgerungen  
ziehen, wir müssen Schlus machen mit der Verhimmelung  
der Massen, wir dürfen aber andererseits nicht den Glauben  
verlieren an die geistige und sittliche Kraft, die in den  
Massen steckt. Hier heißt es: Aufklären, bilden,  
erziehen, schulen, organisieren und diszi-  
plinieren!

Nach in bezug auf die Gestaltung der  
zukünftigen sozialistischen Wirtschafts- und  
Gesellschaftsordnung stehen sich die op-  
timistische und pessimistische Auffassung  
schroff gegenüber. Die Optimisten sind der festen  
Ueberzeugung, daß die Menschennatur sich unter dem Ein-  
fluß der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse von  
Grund aus verändern werde, daß die antisozialen, selbst-  
süchtigen Triebe aus der Menschenbrust verschwinden und  
daß die Zukunftsmenschen aus reinem Altruismus ihre  
ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen und in  
der Förderung des Gemeinwohles ihre vorzüglichste Auf-  
gabe erblicken würden. Die Pessimisten sind der entgegen-  
gesetzten Meinung, sie lassen sich nicht davon abbringen,  
daß die Menschen auch in Zukunft die egoistischen Besten  
bleiben werden, die sie gewesen sind, und daß deshalb die  
sozialistische Gesellschaft über kurz oder lang zusammen-  
brechen müsse. Jeder Kenner der Einzel- und der  
Massenseele weiß, daß die Wirklichkeit die Mitte hält  
zwischen beiden Extremen: die Menschen werden keine  
Engel sein und wie Lämmlein nebeneinander leben, aber  
sie werden sich innerlich wesentlich verbessern, wenn erst  
aus dem Erdreich, in dem sie wurzeln, das kapitalistische  
Unkraut ausgejätet sein wird. Der Sozialismus,  
den die veredelten Massen erstreben und  
erstreben, wird uns keinen Idealzustand  
schaffen ohne Mängel und Fehler, aber er  
wird uns wesentlich bessere Verhältnisse  
bringen. Das ist unsere Hoffnung und unsere Zu-  
versicht.

Erfreulicherweise nimmt die deutsche Arbeiterkraft  
ihren Weg aus der Mittellinie zwischen Optimismus und  
Pessimismus, sie ist gleich weit entfernt von weisfremdem  
Illusionismus wie von hoffnungsloser Schwarzfähererei. Ein  
denkender, in der Schule der Organisation erzogener Pro-  
letarier hat gelernt, daß man in die Zukunftsgesellschaft  
nicht hineinträumen und hineinfliegen kann, sondern daß  
das soziale Neuland in harter, unermüd-  
licher Arbeit Schritt für Schritt urbar ge-  
macht, daß jeder Fußbreit erkämpft werden  
muß. Er hat aber den festen Glauben an den endlichen  
Sieg seiner gerechten Sache. Und in diesem Sinne tut er  
seine Pflicht und Schuldigkeit.

### Ueber die Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder

in den einzelnen Monaten des Jahres 1920 weist unsere  
Verbandsstatistik folgendes Ergebnis auf:

Monat	Es be- richte- ten Mit- glieder 1920	Mitglieder in d. berich- tenden Bil- a. Monats- schlusse 1920	Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats		Von 100 Mitgliedern waren Arbeitslos am Schlusse der letzten Monats- woche			
			1919	1920	1917	1918	1919	1920
Januar	148	46127	4811	7127	3,68	1,47	23,18	15,45
Februar	144	46261	5556	5680	2,26	1,17	21,64	12,28
März	139	46060	3269	3158	0,79	0,22	10,72	6,84
April	132	47058	2978	4934	0,74	0,37	8,70	10,48
Mai	170	52015	2282	2550	0,44	0,39	6,10	6,90
Juni	171	53033	2194	2979	0,20	0,37	5,90	5,61
Juli	153	53190	2718	3758	0,29	0,29	6,48	7,06
August	178	51692	3146	3890	0,21	0,23	4,98	7,52
Septbr.	162	52157	1526	3065	0,15	0,28	3,44	5,88
Oktober	185	52199	2404	2914	0,47	0,54	5,18	5,58
November	164	52016	4511	4588	0,66	0,25	9,81	8,82
Dezember	167	51131	5324	6897	1,38	18,18	11,22	13,09

Aus den Zahlen ergibt sich, in welcher ungunstigen  
wirtschaftlichen Lage sich im allgemeinen das deutsche Maler-  
gewerbe noch immer befindet. Im Vergleich zum Jahre 1919  
weist das verfloßene Jahr eine weitere Verschärfung der  
Arbeitslosigkeit auf. Es tritt dies ganz besonders stark in  
den Monaten Mai bis Oktober in die Erscheinung.

### Lohnbewegungen.

M. Glabbach. In Nr. 1 berichteten wir über eine  
Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß, der entschieden  
hatte, daß mit der Interessengemeinschaft der Malermeister  
für die Orte Dülken, Biersen, Süchteln, Neuß,  
Rheydt und M. Glabbach bis zum 6. Januar ver-  
handelt werden müsse. Die Verhandlung fand am 4. Januar  
statt und endete mit einer Verständigung, wonach vom  
1. Januar an als Tariflohn 6,30 M. bezahlt werden. Die im  
vorigen Frühjahr hineingeschmuggelte Altersgrenze von  
24 Jahren ließen die Arbeitgeber fallen; es besteht nun, wie  
in allen Tarifen, die Altersgrenze unter und über 20 Jahre.  
Die zu zahlende Lohnerhöhung beträgt 1 M. und 1,30 M. pro  
Stunde. Es wurde die gleiche Leistungsnorm vereinbart, die  
wir bis 1918 für Rheinland und Westfalen hatten, wobei  
die Leistung von 10 Stunden in 8 Stunden umgerechnet wurde.

### Aus unserm Beruf.

Braunschweig. (Jahresbericht.) Wenn wir im Jahres-  
bericht für 1919 sagten: Wir müssen unsere Erwartungen  
für die Zukunft niedrig ansetzen, dann haben die tatsäch-  
lichen Ergebnisse diese Vermutung bei weitem überholt.

Wir hatten am Beginn des Jahres einen Mitglieder-  
bestand von 337. Das 1. Quartal schloß mit 330 Mit-  
gliedern ab, im 2. Quartal hielten wir den Bestand. Das  
3. Quartal zeigte einen Rückgang bis auf 325 Mitglieder.  
Am Jahreschluss wiesen wir noch 350 Kollegen auf. Alle  
uns schwächenden und hindernden Faktoren in Rechnung  
gestellt, ergeben, daß wir dennoch einen kleinen Zugang zu  
verzeichnen haben.

Die Situation ist noch sehr groß. Der größte Pro-  
zentfuß des Abganges entfällt auf die wegen rückständiger  
Beiträge gestrichenen Mitglieder. Im Verhältnis nicht ge-  
ring ist auch der Abgang derer, die „selbständig“ wurden.  
Von diesen ist der größte Teil in die Kleinstädte und auf  
die Dörfer gegangen. Auch eine kleine Illustration zum  
Kapitel von der „darbenden Landwirtschaft“. Soweit die  
wegen rückständiger Beiträge gestrichenen Kollegen außer  
dieser erwähnten Gruppe in Betracht kommen, ist es Sache  
unserer in den Betrieben tätigen Kollegen, diese Säumligen  
wieder zu uns zurückzuführen.

Mit der Entwicklung unserer Zahlstellen können wir  
aufzählen sein. Im Januar wurde die Zahlstelle Goslar  
gegründet. Dieser Ort fällt unter den Reichstarifvertrag.  
Nur mit vieler Mühe gelang es uns, die Kollegen für uns  
zurückzugewinnen. Wenn wir heute mit einem festen Mit-  
gliederstamm abschließen, so ist das vor allem der uner-  
müdbaren Tätigkeit einiger Kollegen zu verdanken. Auch  
durch die zentrale Lohnverhandlungen den Goslarer Kol-  
legen zugestandenen Teuerungszulagen wurden immer  
erst nach langem Zögern und durch Nachdruck durch die kreis-  
lichen Verhandlungen gezahlt; aber sie wurden wenigstens  
durchgeführt. Wenn die Kollegen mehr als bisher die noch  
untätig beiseite stehenden Kollegen heranziehen, werden wir  
auch dort zum Ziel kommen.

Anfang März schloß sich eine Anzahl Kollegen in  
Bad Harzburg unserer Organisation wieder an. Auch  
hier verstanden unsere Kollegen, die Lohnverhältnisse  
besser zu gestalten. Die Zahlstelle hat sich gut entwickelt.  
Wir hoffen, daß es uns im Laufe des Jahres 1921 dort  
gelingt, einen Tarifvertrag abzuschließen. Doch hängt  
dieses vor allen Dingen von der Geschlossenheit der dort-  
igen Kollegen ab.

Anfang Februar erhielten wir auch von Helmstedt  
die Nachricht, daß die Kollegen die Notwendigkeit der Or-  
ganisation erkannt haben und sich erneut uns anschließen.  
In diesem Orte haben wir mit einem schärfmaderischen  
Unternehmertum zu rechnen, das uns schon in früheren  
Jahren durch Gründung selber Organisationen das Wasser  
abzugraben versuchte. Deshalb bringt auch hier nur ganz  
langsam die Idee von der Notwendigkeit des Abschlusses  
eines Tarifvertrages durch. Es wird von der Einsicht  
unserer Kollegen abhängen, zu geeigneter Zeit den Herren  
Meistern ihren Willen kundzutun.

Mit Helmstedt eng verbunden ist unsere Zahlstelle  
Schöningen. Mit deren Hilfe gelang es für beide  
Orte, und soweit einige Orte des Kreises in Betracht  
kommen, Lohnerhöhungen durchzusetzen. Es hat sich in uns  
die Erkenntnis gefestigt, daß diese beiden Orte für den  
Kreis die Arbeitsverhältnisse verbessern können, sofern die  
Kollegen der übrigen Orte des Kreises sich unserer Organi-  
sation anschließen. Wir wollen im Laufe des Jahres 1921  
eine großartige Agitation veranstalten, um dieses Ziel zu  
erreichen.

Die Zahlstelle Holzminde unternahm im Laufe  
des Jahres zweimal den Versuch zur Verbesserung der  
Lohnverhältnisse. Das erstemal war nach einigen Tagen  
Streik der Erfolg unser. Der Lohn wurde um 1 M. pro  
Stunde erhöht. Das war im Monat Februar, und vor  
allem standen sämtliche Kollegen hinter uns. Im Monat  
April sollte eine neue Forderung durchgesetzt werden. Zu  
dem Zweck legten die Kollegen die Arbeit nieder. Leider  
führte man diese Aktion nicht geschlossen durch; das war  
von vornherein die Ursache zu einem Mißerfolg. Die Zahl-  
stelle verminderte sich bis auf 4 Mitglieder. Schon damals  
hatte das Unternehmertum die Parole zum entlassenen  
Widerstand gegenüber allen Lohnforderungen heraus-  
gegeben. Dieser Parole folgten vor allem die Kleinmeister.  
Nur in vereinzelten Fällen gelang es, Lohnerhöhungen  
durchzusetzen. Den Kollegen muß gesagt werden, daß nicht  
jeder Streik den Erfolg von vornherein verbürgt, sondern  
bestimmte Voraussetzungen da sein müssen, und auch mit  
einem Mißerfolg zu rechnen sei. Wir müssen auflärend  
wirken in dem Sinne, daß der Organisation alle Berufs-  
kollegen als Mitglieder angeschlossen sein müssen. Dieses  
ergibt, daß auch Opfer gebracht werden müssen. Viele von  
den Holzminde Kollegen haben den Beruf aufgegeben und  
an ihre Stelle sind Kollegen von auswärts getreten. In  
Sörter und Wittlingen konnte der Organisationsgedanke  
noch nicht festen Fuß fassen. Ohne Angabe von Gründen  
zog man es vor, von uns zu scheiden.

In den Zahlstellen war der Berichtende vierzehn-  
mal; auch unser Bezirksleiter war dort tätig. Alles  
in allem genommen können wir sagen, daß sich  
Tätigkeit und Erfolg auszeichnen. Nun zu unserer  
Tätigkeit in Braunschweig selbst: Sie war hauptsächlich  
auf den Reichstarifvertrag, dessen Ablauf und Erneuerung  
und auf die zentralen Lohnverhandlungen und deren Durch-  
führung gerichtet. Wir stellten uns, von kleinen Ab-  
weichungen abgesehen, hinter den Entwurf des Hauptvor-  
standes zum Reichstarifvertrag.

Die vielen Winkelzüge des Arbeitgeberverbandes  
können wir heute verstehen, nachdem die Herren doch so  
fest an den Erfolg des März-Butsches glaubten. Wir  
samen dadurch erst spät zu Verhandlungen über die örtlich  
festzusetzenden Bestimmungen im Reichstarifvertrage und  
stießen auf sehr harten Widerstand. Vor allem war es  
die Durchführung der zentral getroffenen Lohnabkommen,  
die uns Schwierigkeiten brachte. Wir berichteten darüber  
in der Nummer 16 und 48 des „Vereins-Anzeigers“. Die  
Die Lohnzulage, die ab 9. August gezahlt werden sollte,  
ist bis heute nicht gezahlt. Die Zahlung der Februarzulage

verzögerte sich um 3 Wochen. Uns standen 120 M pro Stunde zu; man zahlte vom 15. Februar an 70 M und vom 8. März an die fehlenden 50 M. Das Abkommen vom 30. April wurde voll durchgeführt. Am Jahresbeginn betrug der Stundenlohn 2,50 M, er sollte vom 1. August an 5,30 M betragen; unsere Kollegen erhalten 5,20 M pro Stunde. Wir wollen eine kritische Betrachtung dieses Zustandes ersparen, das geschieht an anderer Stelle.

Ermähnen wollen wir noch, daß unsere Ortsverwaltung verschiedenen Erschütterungen ausgesetzt war, deren eigentliche Ursache in dem nicht durchgeführten Februarabkommen liegt. Die gewöhnliche Arbeit der Ortsverwaltung hängt sehr viel, wenn nicht ausschließlich von denen ab, die die Arbeit ausführen. Mit dem Ausscheiden unserer erfahrensten Kollegen begann der Augenblick des sogenannten „abstürzenden Astes“ für die Uebriggebliebenen. Wir wollen wünschen, daß diese Erscheinung in diesem Jahre überwunden wird.

Von vereinzelt Kleinmeister abgesehen, haben sich zur Vertragserhöhung die Braunschweiger Kollegen dem durch Urabstimmung herbeigeführten Beschluß gefügt.

Noch einige wichtige Versammlungsbeschlüsse wollen wir kurz erwähnen: Die in den Fabriken tätigen Kollegen lehnten die Gründung einer Sektion ab. Beschlossen wurde, den Kollegen, die den Wochenbeitrag für Invaliden zahlen und länger als 10 Jahre der Organisation angehören, diesen Beitrag aus Mitteln der Filiale zu zahlen. An einer Konferenz, die die Betriebsrätefrage behandelte, beteiligten wir uns, indem wir 2 Kollegen entsandten. Der Erhöhung der Kartellbeiträge stimmte man auch zu, um den Zusammenschluß der Betriebsräte und die Regelung der Betriebsrätefrage zu fördern. Auch eine vom Gewerkschaftsrat veranstaltete Volksversammlung, in der der russische Genosse Kosowki über die Gewerkschaften sprach, wollen wir kurz erwähnen. Wir hörten nichts Neues, sondern nahmen Kenntnis, wie man im Ausland die deutschen Gewerkschaften beurteilt. Einige Vorträge über das Arbeitsrecht, das Betriebsrätegesetz und sonstige aktuelle Themen belebten das Versammlungsbild. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß auch unserm Bezirksleiter, Kollegen Broh, Gelegenheit gegeben wurde, die Tätigkeit unserer Vertreter in dem Haupttariffamt und in dem Reichsarbeitsministerium vor unserer Mitgliedschaft zu vertreten. Wenn die Kollegen es sich zum Grundsatz machen würden, die Versammlungen regelmäßig und pünktlich zu besuchen, würde unsere Tätigkeit erspriechlicher gemein sein. Wenn nicht alles so geworden ist, wie wir es wünschen und erhoffen, dann mögen unsere Kritiker nicht vergessen, daß alles Menschenwerk nur dann zum Erfolg führt, wenn alle Kräfte reslos zur Verfügung stehen. Vergessen wir nicht, daß es äußerst schwierig ist, die weitverstreuten Tätigkeitsgebiete unserer Gewerkschaften nur mit halber Kraft, weil in begrenzter Zeit, zu übersehen und zu bearbeiten.

Soweit wir es heute übersehen, gehen wir Zeiten schärfsten Klassenkampfes entgegen. Mit aller Macht versucht man, den Achtstundentag zu beseitigen. Wir müssen wachen und kämpfen! Wir müssen ausdauern in höchstem Warten! Daß wir dieses wollen, beweisen wir, indem wir die Organisation stärken. Holt die Unorganisierten heran! Nutzt die Lauen wach! Mit ganzer Kraft für die Organisation, dann ist der Erfolg mit uns!

**Hamburg.** Wir machen unsere Kollegen darauf aufmerksam, daß sich im Hygienischen Institut, Jungiusstr. 1, eine Untersuchungsstelle für Bleikranke oder Bleikranke über wichtige Maler befindet. Die Untersuchung erfolgt vormittags zwischen 10 und 11 Uhr und ist kostenfrei. Heilbehandlungen erfolgen dort nicht, sondern nur bei den Rassenärzten respektive in den Krankenhäusern. Kollegen, die sich bleikrank glauben und sich zu einem Arzt in Behandlung begeben, mögen den Arzt auf die Untersuchungsstelle aufmerksam machen und ihn veranlassen, daß sie der Untersuchungsstelle überwiesen werden. Der Arzt sowohl wie auch der Kollege erhalten über das Ergebnis der Untersuchung Auskunft.

Hier ist nicht nur Gelegenheit gegeben, durch Feststellung einer einwandfreien Diagnose den bleikranken Kollegen eine zweckmäßige ärztliche Behandlung zu sichern, sondern es ist auch beachtlich, das hierdurch gewonnene Material der Tagung des internationalen Arbeitsamtes in Genf zwecks internationaler Regelung der Bleiweißfrage zu unterbreiten.

### Gewerkschaftliches.

**August Gapsle**, der Hauptkassierer des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter, ist am 4. Januar im 68. Lebensjahre zu Berlin den Folgen eines Schlaganfalles erlegen. Der Verstorbene war seit 1907 Angehöriger des früheren Mühlenarbeiterverbandes, dann Sekretär des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes und seit 1919 Hauptkassierer. Erhe seinem Andenken!

**Tarifliche Regelung der Lehrlingsentschädigung.** Unter Berufung auf die Gewerbeordnung weigern sich ganz besonders die Innungsmeister, die Festsetzung der Lehrlingsentschädigung in Tarifverträgen aufzunehmen. Auf Ersuchen des Verbandes der Väter hat der Reichsarbeitsminister über diese Frage folgende Antwort erteilt:

„Das Reichsarbeitsministerium vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß die das Arbeitsverhältnis regelnden Bestimmungen auch für Lehrlinge in Tarifverträgen festgelegt werden können, soweit nicht die besonderen Stellen gesetzlich übertragenen Befugnisse hierdurch berührt werden.“

Für die Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk hat die Gewerbeordnung den Innungen und Handwerkskammern derartige Befugnisse zugewiesen. Eine tarifvertragliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Handwerkslehrlinge ist hiernach nur insoweit zulässig, als nicht die Innungen oder Handwerkskammern zuständig sind oder als diese von ihren Befugnissen keinen Gebrauch gemacht haben.

Die bezeichnete Zuständigkeit der Innungen und Handwerkskammern beschränkt sich meines Dafürhaltens auf die öffentlich-rechtliche Seite des Lehrverhältnisses, das heißt

auf die Regelung derjenigen Bestimmungen des Lehrvertrages, die unmittelbar die Ordnung des Lehrverhältnisses, die Ausbildung des Lehrlings, die Ablegung von Prüfungen, die Feststellung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen, die Festlegung von Lehrlingshöchstzahlen und die Sicherung des Zweckes der Lehre angehen. Die Innungen und Handwerkskammern sind dagegen nicht befugt, in die rein privatrechtlichen Beziehungen zwischen Lehrmeister und Lehrlingen einzugreifen und Vorschriften über die den Lehrlingen zu leistende Bezahlung, Vergütung oder Kostentragung zu treffen.

Hiernach können diese Entschädigungen auch für Handwerkslehrlinge tarifvertraglich vereinbart werden. Die tariflichen Bestimmungen treten alsdann, soweit sie für die Lehrlinge günstiger sind, an die Stelle der betreffenden Bestimmungen der Einzelverträge. Dr. Brauns.“

Nach dieser Entscheidung sind die Gewerkschaften für die tarifliche Regelung der Lehrlingsentschädigung und sonstiger Bestimmungen in den Arbeitsbedingungen zuständig. Unsere Filialverwaltungen werden, gestützt auf diesen Entscheid, immer wieder für eine Besserstellung der Lehrlinge eintreten.

**Gewerkschaftliche Betriebsrätezentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (A. D. G. B.) und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (Afa).** Die Abteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Berlin SO 16, Engelshof 14-15) und die Abteilung des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (Berlin NW 52, Werkstr. 7) sind seit dem 1. Januar 1921 vereinigt und befinden sich nunmehr nur noch Berlin SO 16, Engelshof 14-15, IV.

Alle Zuschriften in Betriebsräteangelegenheiten sind von jetzt an zu richten an die gewerkschaftliche Betriebsrätezentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes, Berlin SO 16, Engelshof 14-15, IV.

**Richtlinien über die Verzinsung des Vermögens der Gewerkschaften zur Kapitalertragsteuer.** Aus die Eingabe des Vorstandes vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund wegen Befreiung des Vermögens der Gewerkschaften von der Kapitalertragsteuer hat das Reichsfinanzministerium unter dem 18. Dezember 1920 folgendes geantwortet:

Nach § 8 Absatz 1 Nr. 2 c, Absatz 2 des Kapitalertragsteuergesetzes vom 20. März 1920 sind Berufsverbände ohne öffentlich-rechtlichen Charakter, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, mit ihren Erträgen aus vor dem 1. Oktober 1919 erworbenen Kapitalanlagen von der Kapitalertragsteuer befreit.

Die endgültige Entscheidung der Frage, ob es sich im einzelnen Falle um einen Berufsverband im Sinne dieser Vorschrift handelt, oder ob der Zweck eines Berufsverbandes auf einen wirtschaftlichen Betrieb gerichtet ist, steht den Finanzgerichten zu. Ohne deren Entscheidung vorzugreifen zu wollen, ersuche ich Sie, zwecks möglichst einheitlicher Handhabung des Verfahrens nach folgenden Richtlinien vorzugehen zu lassen:

1. Der Ausdruck „Berufsverband ohne öffentlich-rechtlichen Charakter“ findet sich noch im § 18 Nr. 8 des Einkommensteuergesetzes, wonach Beiträge zu Berufsverbänden ohne öffentlich-rechtlichen Charakter, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, abgezogen werden dürfen. Auf der andern Seite sprechen das Gesetz über das Reichsnotopfer im § 5 Nr. 7 und das Körperschaftsteuergesetz im § 2 Nr. 7 von „wirtschaftlichen“ Verbänden ohne öffentlich-rechtlichen Charakter, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist. Nach den Materialien zu diesen Gesetzen wird man annehmen dürfen, daß in den genannten 4 Gesetzen sachlich dasselbe gemeint ist und daß demgemäß die im Artikel B Absatz 6 der Vollzugsverordnung zum Gesetz über das Reichsnotopfer für die wirtschaftlichen Verbände im Sinne des § 5 Nr. 7 des Gesetzes über das Reichsnotopfer gegebene Erläuterung auch für die Berufsverbände im Sinne des § 8 Nr. 2 c des Kapitalertragsteuergesetzes übernommen werden kann. Als Berufsverbände ohne öffentlich-rechtlichen Charakter im Sinne dieser Vorschrift werden in der Regel anzusehen sein alle freien Berufsorganisationen, deren Aufgabe der Schutz der Interessen einer bestimmten Berufsgruppe ist, wie zum Beispiel die Innungsverbände, die Organisationen der Landwirte und der Handwerker, die Hausbesitzervereine, die freien Gewerkschaften, die Gewerkschaften und ähnliche Organisationen der Arbeiter. Daneben kommen die Vereinigungen in Frage, die zur Förderung einer für die Allgemeinheit wichtigen wirtschaftlichen Tätigkeit dienen, wie die verschiedenen Vereine zur Förderung des Handels mit andern Ländern.
2. Der Zweck eines Berufsverbandes wird in der Regel dann nicht als auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet anzusehen sein, wenn die Absicht der Gewinnerzielung fehlt. Bei Prüfung dieser Frage hat zunächst der sogenannte innere Geschäftsbetrieb auszuscheiden, weil diesen kein Verein, gleichviel, welche Zwecke er verfolgt, entbehren kann, wenn er bestehen und wirken will. Hierher gehören unter andern die laufenden Geschäfte der Leitung des Vereins durch die Vereinsorgane, ihr Verkehr mit den Mitgliedern, die Beschaffung der Vereinsmittel, die Ausübung der Mitgliedschaftsrechte und die Erfüllung der Mitgliedschaftspflichten durch die Vereinsmitglieder. Es kommt vielmehr nur darauf an, ob sich die nach außen gerichtete Tätigkeit des Vereins im Verkehr mit Dritten als wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb kennzeichnet. Hierfür ist ausschlaggebend, ob eine auf den Erwerb von wirtschaftlichen Vorteilen irgendwelcher Art gerichtete Geschäftstätigkeit vorliegt, mit andern Worten, ob der Berufsverband für die seinem Zweck nach entfaltete Arbeitstätigkeit ein Entgelt bekommt oder auf die Erlangung eines Entgelts ausgeht. Es müssen mithin, wenn der Begriff des wirtschaftlichen Geschäftsbetriebes beachtet werden soll, eigenwirtschaftliche Vorteile erstrahlt werden. Die Vorteile, die die Verbandsmitglieder aus ihrer Zugehörigkeit zu dem Berufsverband erzielen, sind aber nicht als Entgelt, das der Verein für seine Tätigkeit bezieht, anzusehen. Der Zweck dieses Berufsverbandes besteht gerade darin, die Interessen seiner Mitglieder in wirtschaftlicher, sozialer und ethischer Beziehung wahrzunehmen, das heißt ihnen nach jeder Rich-

tung hin die Möglichkeit zur Erlangung besserer Lebensbedingungen zu verschaffen. Diese für die Mitglieder Entstehenden Vorteile stellen jedoch im allgemeinen kein Entgelt für den Verein selbst dar und schließen daher die Anwendbarkeit des § 8 Nr. 2 c des Kapitalertragsteuergesetzes regelmäßig nicht aus. Im Auftrage: v. Laer.

### Genossenschaftliches.

**Ein genossenschaftliches Unternehmen.** Die Großkaufmanns-Gesellschaft Deutscher Consumvereine m. b. H. in Hamburg berichtet: „Infolge der Knappheit an Brennmaterial haben wir in Hannoverischen ein Torfmoor zur Ausbeutung gepachtet, das einen erstklassigen Torf liefert. In diesem Jahre sind die Vorarbeiten gemacht, damit Anfang April nächsten Jahres der Maschinenbetrieb eröffnet werden kann. Wir haben nebenher einige Waggons Handstechtorf gefördert, den wir in unsern eigenen Betrieben verwenden. Es sind damit vorzügliche Resultate erzielt worden, obgleich es sich nur um Stechtorf handelt, während wir im nächsten Jahre einen maschinell hergestellten Prestorf liefern werden, der die Konkurrenz mit der Braunkohle gestoft aufnehmen kann. Beim Publikum hat sich allerdings eine gewisse Vorsticht beim Torfkauf gezeigt, da in den letzten beiden Jahren manches Produkt als Torf verkauft worden ist, das den Namen Torf nicht verdient. Unser Torf ist aber von tadelloser Qualität und Heizkraft, so daß unsere Freunde unbedingt damit zufrieden sein werden. Wir werden circa 200 bis 300 Waggons im Jahre fördern.“

**Konsumgenossenschaften und kommunistische Reizwaffen.** Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ erörtert das Bestreben einer gewissen politischen Richtung, nach dem Rezept der „Moskauer Thesen“ die Konsumgenossenschaften zu einer Filiale und zum willenlosen Werkzeug der kommunistischen Partei zu machen, und bemerkt dazu unter andern:

„Was sich heute als Kritik gegen den Zentralverband deutscher Consumvereine richtet, seine Grundzüge über den Kauf zu werfen und seine Grundgedanken zu zerstören trachtet, ist der Ausfluß einer ganz bestimmte Ziele verfolgenden, bis ins kleinste ausgebaute Organisation. Eine kleine politische Gruppe, die in blinder Verkennung alles kulturgeschichtlichen und weltwirtschaftlichen Wesens und Werdens, in hypnotischem Hinstarren auf ein in seinen Wirkungen furchtbares Experiment, alles Heil aus dem Osten erwartet, sucht mit allen Mitteln der übergroßen Mehrheit des Volkes ihren Willen aufzuzwingen und trägt keinerlei Bedenken, zur Erreichung ihres Zieles die Grundsätze der jahrzehntelanger planmäßiger und darum erfolgreichster Gemeinwirtschaftsarbeit zu zerbrechen. Der größte Irrtum, von dem ihre Vertreter dabei befallen sind, ist der, daß sie sich einreden, „die andern“ würden sich das gutwillig gefallen lassen. Sie täuschen sich sehr über die Stärke nicht nur des passiven, sondern vor allem des aktiven Widerstandes, dem sie in Deutschland begegnen werden. Sie unterschätzen in ihrer automatischen Anwendung russischer Methoden auf deutsche Verhältnisse die aus der geistigen Bildung und der Denkfähigkeit des Gesamtvolkes wie der einzelnen sich ganz natürlich ergebenden Abwehrkräfte; sie irren sich vor allem auch hinsichtlich der Werkschaffung, die erfreulicherweise immer noch die breiten Massen für die trotz Krieg und Revolution noch vorhandenen, durch ihre Arbeit mitgeschaffenen hohen Kulturwerte hegen. Der Deutsche ist zu seinem Glück auch heute im allgemeinen noch so klug, sein altes Haus nicht abzubauen oder gar in Brand zu stecken, ehe das neue fertig zum Einzug ist.“

Ein internationaler Genossenschaftstag findet nach Verlauf von vollen 8 Jahren neuer wieder statt, und zwar vom 21. bis 25. August in Basel.

### Fachtechnisches.

**Die Deutsche Werkstelle für Farbkunde in Dresden** Palaisstr. 21, gibt die Termine bekannt für die Sonderkurse, die in der Deutschen Werkstelle für Farbkunde stattfinden.

1. Sonderkursus für Angehörige der Lack- und Farbenindustrie, beginnend am 20. Januar 1921, nachmittags 3 Uhr, in der Werkstelle für Farbkunde, Palaisstr. 21. Kursusleiter: Prof. Krüger. Und die darauffolgenden Tage, 21. und 22. Januar.
  2. Sonderkursus für die Mode und verwandte Industrien, gleichfalls in der Werkstelle für Farbkunde, Palaisstr. 21. Anfang am 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, und die darauffolgenden Tage, 11. und 12. Februar.
  3. Sonderkursus der Textil- und verwandten Industrien in der Werkstelle für Farbkunde, Palaisstr. 21. Beginn am 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, und die darauffolgenden Tage, 22. und 23. Februar.
- Salbige definitive Anmeldungen der Herren, die an den Kursen teilzunehmen wünschen, ist erwünscht.

### Literarisches.

**Soziale Religion.** Die neue Grundlage des Menschen- und Völkerebens. Von Karl Harz. Verlag: Gebrüder Harz, Altona-Ottensen. Preis 2 M.

**Sozialisierung — ihre Notwendigkeit — ihre Möglichkeit.** Von Emil Barth, Neufölln, Treptower Straße 13. Preis 3 M. Der Verfasser rollt die Frage der Sozialisierung von neuen Gesichtspunkten auf und unternimmt den Versuch, einmal das Programm zu entwickeln, wie die Sozialisierung sein müßte nach dem politischen Sieg des Proletariats und dann die schrittweise Sozialisierung unter den heutigen politischen Verhältnissen.

**Verband der Arbeiterjugendvereine Deutschlands.** Jahresbericht 1919/20 nebst Bericht von der Reichskonferenz in Weimar im August 1920.

Herausgegeben vom Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands, Berlin SW 68, Lindenstraße 8. Der Preis beträgt gegen Voreinsendung des Betrages 1 M. für 1 Exemplar; Organisationen und Vereine erhalten 20 % Rabatt.

Was man wissen muß. Nr. 19: Sternkunde. Von Prof. Dr. M. Krause. Mit 28 Abbildungen. Leipzig, Johann Schöpp, Verlag, Preis M. 1. Für viele ist die Sternkunde ein Buch mit 7 Siegeln und doch bietet sie in Fülle soviel Interessantes und Vornehmes. Für diese Kreise besonders ist die vorliegende Nummer sehr empfehlenswert. Das Heft bringt in volkstümlicher, auf streng wissenschaftlicher Grundlage ruhender Darstellung ein übersichtliches, kurzes und klares Gesamtbild der Sternkunde nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Belehrungen über "die Zeit" und über "das Innere der Erde" schließen sich an den Inhalt dieser für jung und alt gleich wertvollen Nummer.

Wohnungsnot gegen Wohnungsnot. Von Wilhelm Engler. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 1,80 M. Der Verfasser, der bekanntlich auf dem Parteitage in Cassel die Wohnungsfrage in so trefflicher Weise beleuchtete, behandelt sie in der vorliegenden Schrift ebenso ausführlich. Er weist nach, daß die wichtigste soziale Frage der Gegenwart, die Wohnungs- und Siedlungsfrage, nur durch Sozialisierung auf genossenschaftlicher Grundlage zu lösen ist. Die Schrift, die auch viel in der Agitation zu verwendendes Material enthält, ist warm zu empfehlen.

Soziale Bauwirtschaft. Die erste Nummer der vom Verband sozialer Baubetriebe, Berlin W 9, Linkstr. 20, herausgegebene Zeitschrift liegt vor. Der Leitartikel "Rückblick und Ausblick" bringt eine Fülle von Material, besonders über die Aufgaben, die der Verband sich gestellt. Wir wollen die Wirtschaft auf den Menschen einstellen und nicht den Menschen zum Spielball kapitalistischer Wirtschaft machen, der Mensch soll in der Mitte stehen! Diese Parole werfen wir auch unsern jungen Betrieben zu. Sie ist nicht nur

ideal, sondern auch real zu werten. Was der Mensch sein soll, ist unser Ziel, was er aber ist, das ist der Baustoff, mit dem wir zu rechnen haben. Wir werden nicht ablassen, diesen Baustoff, Mensch zu veredeln und zu verbessern. So heißt es programmatisch unter anderem in den Ausführungen. Ein weiterer Artikel beschäftigt sich mit dem Zementtrüff. Es folgen dann aktuelle und belehrende und aufklärende Abhandlungen auf den Gebieten des Wirtschaftsmarktes, des Baumarktes, des Baustoffmarktes, des Wohnungswesens, der Baukunst, der Gesetzgebung, des Arbeitsmarktes usw. Die "Soziale Bauwirtschaft" muß in den Kreisen aller Bauarbeiter die weiteste Verbreitung finden.

### Bekanntmachung.

In der kommunistischen Presse erschien kürzlich ein „An die Bauarbeiter aller Berufe“ gerichteter Aufruf zu einer am 30. Januar in Halle a. d. S. stattfindenden Besprechung von „revolutionären Bauarbeitern aller Bauarbeiterverbände“. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Bericht über den Stand der oppositionellen Bewegung in den Bauarbeiterverbänden. (Stand der Verschmelzungsfrage.)
2. Die rote Gewerkschaftsinternationale.
3. Gründung einer kommunistischen Reichsfraaktion in der Industriebranche Baugewerbe.
4. Wahl eines Vertreters in den Beirat der kommunistischen Reichsgewerkschaftszentrale.
5. Besprechung über die Gründung eines Oppositionsblattes für alle Baugewerbegruppen.
6. Wahl eines Vertreters zum internationalen Gewerkschaftskongreß (Mai 1921 in Moskau).
7. Verschiedenes.

Es bedarf keiner näheren Darlegungen, daß diese Konferenz den Zweck hat, die seit längerer Zeit von unverantwortlichen Elementen betriebene Zerstückungsarbeit

zum Vorteil des Unternehmertums und der politischen Reaktion planmäßig zu organisieren und die letzten Vorbereitungen zur Zersplitterung unserer Gewerkschaften zu treffen. Wir warnen deshalb unsere Verbandsmitglieder, der an sie gerichteten Aufforderung zur Teilnahme an der oben erwähnten Veranstaltung Folge zu leisten. Wer dies dennoch tut, handelt bewußt gegen die Interessen unserer Organisation und muß sich über die statutarischen Folgen seines Vorgehens klar sein. Der Verbandsvorstand.

### Sterbetafel.

Wochum. Am 6. Dezember starb an Augenentzündung unser Kollege, der Radlerer Ernst Sumberg, 87 Jahre alt, Hildesheim. (Eig.) Am 14. Dezember starb unser Kollege Friedrich Pape im Alter von 22 Jahren. München. Folgende Kollegen sind gestorben: Math. Mayer, 66 Jahre alt, an Magenkrebs; Franz Behner, 66 Jahre alt, an Magenkrebs; Christian Kasper, 66 Jahre alt, am 18. Juli 1920 an Herzschlag; Peter Reichold, 28 Jahre alt, am 24. Juli 1920 durch Absturz; Hans Wagner, 48 Jahre alt, am 4. September 1920 an Herzschlag; Joseph Stabler, 60 Jahre alt, am 21. September 1920; Alois Fries, 45 Jahre alt, am 12. November 1920 an Herzschlag; Ludwig Mater, 46 Jahre alt, am 18. November 1920 an Mastdarmoperation; Karl Kainz, 58 Jahre alt, am 30. November 1920 an Herzlähmung; Heinrich Pfau, 45 Jahre alt, am 16. Dezember 1920 an Bluthirst.

Chre ihrem Andenken!

Die Woche vom 28. bis 29. Januar 1921 ist die 4. Beitragswoche.



# Zeilschuldverschreibungen

der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg  
Jederzeit erhältlich in Stücken zu 500, 1000, 5000 und 10000 Mark

Verzinsung im Jahr

# 5 1/2 %

Gedruckte Bedingungen sind in allen Consumvereinen zu haben oder abzufordern bei der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg 1, Besenbinderhof 52

# Tetralin, ein deutsches Lösungsmittel von stets gleicher Beschaffenheit, billig in der Verwendung zum Lösen, Verdünnen, Abwaschen usw., usw.

## Auskunft erteilt Tetralin G. m. b. H., Berlin W 8.

**Tüchtige Wagenlackierer**  
für Limousinen und Karosserien werden sofort eingekleidet.  
Angebote unter W. M. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Malerschule Buxtehude**  
gegr. 1877.  
Kriegsbeschädigten-Kurse.  
Größte Schule für Dekorationsmalerei!  
Goldene Medaille u. Ehrensprache.  
Prospekt durch die Direktion.

**Pinsel**  
u. Streichbürsten jeder Art für Industrie u. Handwerk  
Hochwertigste u. vorzüglichsten  
**H. W. Witte, Berlin**  
Königsplatz 48. Tel.: Nr. 332.

**Emaillieweiss**  
1. innen u. außen, 22 A. p. kg  
**Firnisersatz,**  
extrahell ..... 10 A. p. kg  
Probekannen von 2 1/2 u. 5 kg  
Inhalt gegen Nachnahme.  
**Chemische Fabrik**  
**Rud. Oehke,**  
Berlin SO 101,  
Lübbers Strasse 1,  
Telephon: Moritzplatz 1709.

**Verbandsmitglieder: Schließt nur Versicherungen ab bei der**  
**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftl. - Genossenschaftl. Versicherungs-Aktiengesellschaft  
Hamburg 5.

**Geld verdienen** ist schwer für denjenigen, der nicht die richtigen Mittel und Wege weiß, aber leicht für jedermann, ob Beschäftigter oder nicht, ob im Haupt- oder als Nebenberuf, der sich sofort meine Buchstabenpausen zur Anfertigung von Brillant-Glasplattmalereien sowie auch zur Herstellung von Plattmalereien aller Art zuwenden läßt. Mit Hilfe meiner Buchstabenpausen kann jedermann sofort die saubersten Glas- und Plattmalereien herstellen. Besonders sehr wirkungsvoll sind die ganz neuen Aluminium-Glasplattmalereien, die etwas ganz Neues und wirklich Vornehmes sind. Ganze Serie Buchstabenpausen, bestehend aus 16 Doppelalphabeten (jedes Alphabet 26 große und 26 kleine Buchstaben in verschiedenen Schriftarten und in 5 verschiedenen Höhen von 1/2 bis 5 cm) sowie Zahlen, Zeichen und Verzierungungen in 4 verschiedenen Höhen, nebst fertigem Kristallglas im Werte von allein 5,50 M., einem Bogen Goldfolien und einem Wogen Brillant-Aluminium sowie Gebrauchsanweisung. Preis der kompletten Serien nur 21 A. gegen Nachnahme.  
**Albin Hutwagner, Maler, Bilden im Rheinland.**

**Farben- u. Klebefabrik. Deutsche Reichspatente**  
**Baurat Unruh** Indiv. künstlerische Innendekoration. Voll-Ersatz für Marmor und Wandplatten. Hoher Verdienst. Billige Herstellung, daher überall anzuwenden.  
Weimar i. Th. Nr. 3  
Ausführungsrecht f. Bez. v. 10.000 Einwohn. 100 M. l. l.  
**Vielfach bewährt, absolut dauerhaft und wohlfeil.**  
Neuer großer Katalog! 1. Dauerware! Große Preisermäßigung!  
1/2 Dose b. 70 l. a. weiß. M. Fettb. 25 A.  
Dose Holm. 35 l. a. weiß. 25 l. a. Fettb. 20 l.  
Frei ab h. 3-St.-Z., neu 1 a. Fettb. 450 l.  
325 A. l. 32-Std.-Fb. 50 l. 56-Std.-Fb. 80 l. 3-St.-Z., ff. Fettb. 450 l.  
32-Std.-Fb. 70 l. 56-Std.-Fb. 98 l. 3-St.-Z., ff. Fettb. 450 l. u. 95 A.  
**E. Degener, Export, Ewinemünde 20.**

**Abendkurse**  
für neue Holz- u. Marmormalereien, auch für Kriegsbeschädigte, erteilt **Fr. Papp, Regelmäßig, 27. Opt.** Anmeldungen täglich.  
**Wilhelm Walter**  
**Dele, Lacke, Leime**  
Ständige Bezugnahme für Maler und Lackierer.  
Hamburg, Bartenstraße 72.  
Geschäftszeit von 8 bis 4 Uhr.

**Eine ganze Bibliothek**  
für nur neun Mark  
erhalten Sie durch das „Wirtschaftl. Arbeitnehmerschönbuch“. Enthält alles, was man im täglichen Leben rasch wissen muß, z. B.: Verfassung, Friedensvertrag, Heerwesen, Finanzen, Steuer-gesetze, Eisenbahnwesen, Auswanderung, Unternehmer- u. Arbeitnehmerverbände, Wirtschaftssysteme, Parteiwesen, Redekunst, Massenpsychologie, Sowjetrußland Arbeiter- und Angestelltenrecht, Betriebsräte, Soziale Versicherung, Reichsversorgungs-gesetz, Systeme der Volkswirtschaft, Sozialisierung, Gewinnbeteiligung, Indexziffern, Taylorsystem, Schulwesen, Volkswirtschaftl. Fragen, Valuta, Einkommen usw. Preis 9 Mk., beim Volksverlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pflzerstraße 5.

**la Möbellack,**  
per Kilogramm 21 A.,  
**Emailack, weiß,**  
per Kilogramm 26 A.,  
**Blauweiß in Del,**  
per Kilogramm 16 A., im Faß 15 A.  
**Gustav Stephan, Berlin O 34,**  
Wilhelm-Stolze-Straße 28, v.  
Fernspr.: Königsplatz 7517.